

Der Kreis und der innere Ring

Autor(en): **A.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kreis und der innere Ring

Der Artikel in einem der letzten Kreis-Hefte, der erst Wissen als Weg zum Verständnis forderte, war ein erfreulicher Beweis, dass es unter der Schar der Leser dieser Zeitschrift immer welche gibt, die nach Wegen Ausschau halten, um die Diskriminierung Schuldloser vonseiten einer denkscheuen und gefühlskargen Gesellschaft zu überwinden und sie aus unsern auf ihre Kultur so eingebildeten Westvölkern endlich verschwinden zu lassen. Ob diese Gesellschaft nach erfolgter Aufklärung auch wirklich Gerechtigkeit walten lässt, bleibt allerdings fraglich. Geschmack und Gewohnheit sind ein grosses Hindernis, weil soviel bequemer als ernsthaftes Ueberlegen und humanitäres Sichbeweisen. Wie entmutigend diese Feststellung auch sein mag, wir dürfen nicht aufhören, helfen zu wollen. Denn es geht nicht um ein nur Persönliches, sondern um das Menschseinwollen, das Menschseindürfen Ungezählter, die heute noch dazu verurteilt sind, an ihrem wahren Leben vorbeizuleben, während die glücklichen andern es ungeschmälert in vollen Wellen in sich einströmen und aus sich ausströmen lassen dürfen, um sich dauernd nach ihrem Wesensgesetz zu erneuern und zu entfalten. Daher für uns: Solidarität mit dem stummen Ringen unsichtbar Gefangener. Und Helfer sein ist vielleicht der einzig würdige Ausweg für Menschen, denen der in ihnen vorgezeichnete Weg der Vollendung abgeschnitten wird und die im Flattern von einem ephemeren Glücksleben zum andern kein Genügen, keine Erfüllung ihres tiefsten Dranges finden.

Natürlich wird es immer welche geben, die sich mit lichtscheuen Elementen auf Schleichwegen zufrieden geben, da sie nur ihr momentlanges Aufflackern in einem prekären Geniessen suchen. Indessen gibt es auch die andern, die Anspruchsvolleren — und es sind nicht die Wertärmeren —, die nach einem Höheren verlangen. An diese richte ich die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, sich zu sammeln, um einen geistigen Ort zu schaffen, wo man nicht erst auf die von der Gesellschaft erhoffte (und vielleicht nie gewährte) Gerechtigkeit warten muss, wo man sich über jeder Diskriminierung weiss und mit Geringschätzung zu jenen hinüberschaut, die aus ihrem verschanzten Denken und Fühlen Andersgeartete verstossen. Diese Möglichkeit, diese Scharung gibt es durchaus, wenn wir wollen, aber dazu braucht es nicht nur Entschlossenheit, sondern auch viel Mut und Härte, geht es doch darum, sich selbstbewusst von jenen zu lösen, Abschied zu nehmen nicht nur von einer gewissen *Aussenwelt*, sondern auch von einer altgewohnten *innern* zugunsten einer Neuschau, eines Neubaus auf vollständig veränderter Setzung der bisherigen, unser Leben gestaltenden Werte. Damit errichten wir, was dem Heute fehlt: in uns und um uns eine neue Mitte. Es wäre gewiss nicht das erstemal, dass die Wende zum grossen Neuen, die Befreiung so vieler leidend Suchender von einem Berg von Erschöpftem, zur Fratze gewordenem Entseelten von Ausgestossenen her kommt. Das bedeutet eine Forderung an die Erkennenden: Uebertönen wir nicht länger wie sovielen unter uns das Leiden mit schallenden Hohlheiten; horchen wir auf die dunkle Sprache seiner Tiefe, und wir geben unserm Leben einen Sinn und eine Dimension, die es nicht besass, ein Ziel und eine Aufgabe inmitten von Millionen,

die nur das Hasten kennen von lärmenden Betrieben zu betäubendem Genuss mit der Endstation Oede, Ueberdruss, Ekel.

An Trümmern fehlt es, weiss Gott, nicht im Europa der letzten zwanzig Jahre, aber wie wenige rafften sich zur Deutung auf! Mögen *unsere* Trümmer Wegweiser sein zu einer neuen Ehrfurcht in einer Welt, die keine mehr kennt. A.L.

O, wie die schönen Abende verkamen
so mit der Zeit! Wo einst herabgewinkt
von hochher Sterne, ist mit Lichtreklamen
der Himmel heut (wer kennt ihn noch?) geschminkt!

Wo einst sich Stille über Plätzen, Strassen
verwob, begütigend das Taggeschick,
dröhnt Fahrzeuglärm (o, wie sie nachwärts rasen!) —
Lautsprecher plärren Wunschprogramm-Musik!

Wo einst der Flor von sanften Dämmerungen
in alter Bäume Wipfel sich verfinstert,
siehst nackt du, traumlos, klaffend und zersprungen
die Kuppel, die den Abend überhing,

ach, damals, nicht —

 Und dir ist nichts geblieben
vom reinen Abend, tröstlich, als Gewinn,
als dies allein:

 ob auch hinabgetrieben
mit Licht und Lärm in grellem Widersinn,
zu flüstern einen Namen, einen lieben,
geliebten Namen zärtlich vor dich hin . . .

Heinz Brenner